

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Judika 26. 03. 2023

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Hebräer 5,7-9

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Liebe Gemeinde,

vielleicht haben Sie einmal den Film „Die letzte Versuchung Christi“ gesehen – eine Jesus-Verfilmung, die Ende der 80er Jahren in die Kinos gekommen ist. Damals löste dieser Film erhebliche Kontroversen aus – in Spanien und Italien sogar gewalttätige Demonstrationen – weil er Jesus konsequent als Menschen, als Zweifelnden und mit seinem Schicksal Hadernden, zeigt. Als einen, der lange damit ringt, ob er wirklich seinen Auftrag von Gott annehmen kann und will, ob er wirklich seinen Weg als Gottes

Sohn bis zum bitteren Ende am Kreuz gehen will. Ständig – nicht nur in der Wüste – wird er dazu vom Teufel versucht, seine göttliche Macht doch dazu zu gebrauchen, sich davon zu stehlen und ein normales Leben als Mensch, Mann und Familienvater zu führen. Als er nach seiner Verurteilung ans Kreuz genagelt wird, da ereilt ihn eben die titelgebende „letzte Versuchung“ in einem Traum, der tatsächlich nur eine Sekunde dauert, aber im Film ausführlich dargestellt wird: in diesem Traum erscheint ihm ein junges Mädchen, das sich ihm als sein Schutzengel ausgibt. Es erklärt ihm, dass er genug gelitten habe, bietet ihm an, ihn vor dem Tod zu retten, und tatsächlich löst es die Nägel vom Kreuz und nimmt Jesus mit sich. Das Mädchen bringt ihn zu Maria Magdalena, einer seiner Jüngerinnen, und er gründet mit ihr eine Familie, lebt fortan glücklich und unerkannt und lässt sein bisheriges Leben als Sohn Gottes hinter sich. Allerdings stirbt Maria bei der Geburt ihres ersten Kindes und mit noch zwei weiteren Ehefrauen zeugt Jesus noch drei Kinder.

Erst am Ende eines langen Lebens im Kreis seiner Familie trifft er seine früheren Jünger wieder, die in der Zwischenzeit seine Lehre gepredigt haben, aber uneins waren, was sie über sein Ende am Kreuz zu berichten hätten. Als er im Sterben liegt, kommt ihn auch Judas besuchen. Wütend, weil er Jesus damals auf dessen eigenen Wunsch hin verraten hatte, der sich aber vom Tod am Kreuz davongestohlen hatte, beschimpft er Jesus als Verräter an der gemeinsamen Sache. Und auch Petrus hat in diesem Traum nur noch Wut für Jesus übrig, weil der mit der Flucht vom Kreuz seine Jünger, seinen Glauben und seine Botschaft damals im Stich gelassen hatte. Das Mädchen aber, der vermeintliche Schutzengel, der Jesus vom Kreuz errettet hatte, wird nun durch Judas als der Teufel entlarvt, der versucht hat, Jesus als einfachen Menschen, nicht als Messias, sterben zu lassen, um so die Herrschaft über die Welt in die Hand des Teufel statt in Gottes Hand zu geben. Denn nur wenn Jesus als Sohn Gottes am Kreuz stirbt, hat sein Tod die Wirkung, dass er Gott und Mensch für alle Ewigkeit miteinander versöhnt. Jesus als einfacher Mensch an Altersschwäche sterbend bedeutet, dass Mensch und Gott unversöhnt bleiben, was am Ende

aller Zeiten zum Verlorengehen der gesamten Menschheit führt. Dies im Traum erkennend, entscheidet sich Jesus, sein Martyrium zu vollenden, seine eigentliche Bestimmung zu erfüllen – und damit ist die letzte Versuchung durchgestanden, und Jesus findet sich wieder am Kreuz auf Golgatha.

Die letzte Versuchung – ein Film, der wie gesagt Jesus konsequent als Menschen, als Leidenden und menschlichen Schwächen und Versuchungen Unterworfenen zeigt. Für einige war das damals schwer auszuhalten, weil es das Bild vom heldenhaften, ohne Sünde und Schwächen behafteten Gottessohnes störte. Aber alles, was in diesem Film vorkommt, hat eben doch seinen Anhaltspunkt an den Evangelien, beziehungsweise dem Neuen Testament.

Warum erzähle ich das so ausführlich? Um Sie auf eine Spur des heutigen Predigttextes zu führen. Erinnerung wir uns noch einmal:

„Christus hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt. So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden.“

Amen

Liebe Gemeinde, dieser Predigttext erinnert – ähnlich wie der Film „Die letzte Versuchung“ an den Menschen Jesus, der so wie jeder andere Mensch auch Angst hatte und leiden musste, geweint und geschrien hat – und ich kann nicht anders, als bei diesen Versen an diese letzte Nacht im Garten Gethsemane zu denken. An die Nacht, bevor Jesus verraten und verhaftet, gefoltert und schließlich gekreuzigt wurde, als er sein Schicksal vor sich sehend, noch einmal mit sich und Gott gerungen hat, dass, wie es heißt, sein

Angtschweiß wie Blut auf die Erde tropfte und er Gott bat, er möge doch diesen Kelch an ihm vorüber gehen lassen. Die Nacht, in der Jesus leidet, wie nur ein Mensch leiden kann. Bitten und Flehen mit lautem Schreien und Tränen. Bis zur Anstößigkeit deutlich ist das Nachaußendringen von Angst und Leiden hier beschrieben. Und nichts wird beschönigt. Nicht der Weg des Heroen, den nichts erschüttern kann, wird gezeichnet, sondern der Weg eines Menschen, der das, was ihm auferlegt wird, kaum noch ertragen kann.

Christus, ganz Mensch, Mensch vor Gott auch in der tiefsten Tiefe von Angst und Leiden. Das aber ist wichtig zu sehen: denn nur in einem Bild von Jesus, das auch diese Seiten umfasst, können sich Menschen ja wieder erkennen. Können Menschen, die ja selbst an vielem leiden – an Krankheit, an Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes oder vor unangenehmen Aufgaben, die vor ihnen liegen; vor dem Verlust Angehöriger – Jesus als den erkennen, der ihr Leid verstehen kann, weil er selbst Ähnliches durchlitten hat. Das scheint paradox zu sein, aber mitunter ist es das, was Menschen wirklich hilft, die gemeinsame Erfahrung von Leid, das man deswegen miteinander teilen kann. Durchaus im Sinne des Sprichwortes: „Geteiltes Leid ist halbes Leid.“ Ich erinnere mich an die Erzählung eines Busfahrers, dem einmal ein kleines Kind direkt vor seinen Bus lief, so dass er das Mädchen anfuhr – zum Glück war er so langsam, dass das Kind nur verletzt wurde, und auch das nicht allzu schwer. Und hatte er auch keine Schuld an dem Unfall, so kann man doch vielleicht ahnen, wie elend sich ein Mensch fühlen muss, der gerade ein Kind verletzt hat. Dieser Busfahrer aber erzählte mir, dass nichts ihm bei der Bewältigung dieses Unfalls mehr geholfen hat als ein Satz des Vaters des Mädchen, der ihn – unglaublich, aber wahr – noch am Unfallort umarmte mit den Worten: „Ich weiß, wie du dich fühlst. Mir ist es auch schon passiert!“

Übertragen auf den Predigttext heißt das: nur ein Jesus, der selbst durchlitten hat, was Menschen durchlitten haben, kann sie verstehen und darin wirklich Trost spenden. Nur ein Gott, der die

Fehler und Schwächen der Menschen wirklich kennt, weil er selbst ihnen unterworfen war, kann als ein gnädiger gedacht werden.

Auch wenn er – Gott – letztlich gegenüber dem Menschen doch der ganz andere bleibt. Und wir aushalten müssen, dass Gott nicht die vom Menschen gedachte und erhoffte Lösung für Jesus bereit hält. Ihm das Leiden, die Qual nicht abnimmt. So wie Gott auch mit uns nicht immer den leichtesten Weg geht, nicht immer den Weg geht, den wir uns erhoffen und wünschen. Völlig verständlich, dass sich Menschen in Angst und Leid einen Gott wünschen, der etwa die Zusammenhänge von Schuld und Tat, die Folgen menschlicher Begrenztheit und die Mühen des Lebens zwischen Geburt und Tod aufhebt. Aber das geschieht nicht. Auch Gott behütet nicht vor allem Übel. Den Weg Jesu lässt er an sein Ziel kommen nur durch das Leiden, das letztlich durch die Geburt geschaffen wurde. Gott hat auf sein Flehen im Garten Gethsemane anders reagiert, als menschliches Denken zunächst nachvollziehen kann. Erst der Weg des Gehorsams, des allertiefsten Gottvertrauens, macht Jesus zu dem, der für die Menschen, die sich auf ihn verlassen, eintritt. Im Kreuz hat er die Sünde der Menschen getragen, damit aber zugleich die Mauer durchbrochen, die Gott und Mensch trennt – Sünde meint ja nichts anderes als Trennung zwischen Gott und Mensch – und so Gott und Mensch wieder zusammen geführt. Deshalb ist er der Wegbereiter, der Urheber des ewigen Heils. Die trennende Sündenmauer ist gefallen, Gottes Vergebung kann den Menschen, der auf das Kreuz Jesu blickt, erreichen und den Weg öffnen zum ewigen Leben, zum Leben vor und mit Gott.

Zwei Dinge, liebe Gemeinde, sind dazu noch wichtig zu sagen.

Das eine: der diesen Text an die Hebräer schreibt, weiß, wovon er redet. Wir kennen den Verfasser des Hebräerbriefes zwar nicht genau, aber wir wissen, dass der Brief entstanden ist in einer Zeit der Christenverfolgungen, einer Zeit, in der beide – Schreiber wie Adressaten – unter Verfolgungen, Verhaftungen und Angst um das eigene Leben gelitten haben. Das macht den Brief glaubwürdig, wenn er uns sagt: Gott behütet nicht vor allem Übel, aber er ist da und hilft in allem Übel. Denn der es schreibt, hat es erlebt.

Das zweite: vielen macht ein Satz des Predigttextes Mühe und mitunter sogar Ärger. Der nämlich, wo es heißt: „*Jesus hat an dem, was er litt, Gehorsam gelernt.*“ Und dieser Ärger wäre sogar berechtigt, wenn man versuchte, diesen Satz „*Jesus hat an dem, was er litt, Gehorsam gelernt*“ so zu verstehen und übertragen, dass man etwa meinte: du musst dich eben in Gottes Ratschluss fügen, musst das, worunter du leidest, gehorsam und demütig annehmen. In seiner Wirkungsgeschichte ist dieser Satz immer wieder geradezu missbraucht worden; und das zu Unrecht.

Dazu nämlich erleben wir viel zu viel Leid in seiner ganzen Vielfalt, das so nie und nimmer von Gott gewollt sein kann: Leid persönlich und gesellschaftlich; global durch ungerechte Verteilstrukturen, Hunger, Gewalt; Krieg und Unterdrückung.

Das Bild vom Leiden Christi in Gethsemane, an das uns der Predigttext erinnert, stellt uns dabei aber nicht ein geheimes, stilles Leiden vor Augen, sondern eines, das in allem Aufbegehren, in allem Schreien und Klagen ja doch einen Adressaten hat, Gott nämlich. Die Bibel ist darüber hinaus voll von solchen Beispielen. Psalm 130 etwa: „*Aus der Tiefe rufe ich, Gott, zu dir.*“ Heute drücken Menschen das anders aus, etwa in der schreienden Frage: „Warum lässt du, Gott, das zu!“ Aber – und das ist das Entscheidende: wo so geschrien wird, da ist ja noch ein Fünkchen Hoffnung da, dass noch Hilfe komme, dass noch einer da ist, der das hört. Und Gehorsam im Sinne des Hebräerbriefes ist nichts anderes als tiefste denkbare Vertrauen auf Gott. Sogar im deutschen Wortstamm hat sich das erhalten: wer Gehorsam übt, der ge-horcht. Das kommt von Horchen - Hören. Das Hören selbst im Leiden auf einen, der noch da ist.

In diesem Sinne ist der Satz „*Jesus hat an dem, was er litt, Gehorsam gelernt*“ ist also so zu verstehen, dass Jesus selbst in seinem Leiden gelernt, erfahren hat: Gott ist immer noch da und steht mir bei.

Und das ist durchaus eine Erfahrung, die Menschen immer wieder machen, dass auch Leiden, so schwer es sein kann, sie verändert

und mitunter sogar wertvolle Erfahrungen schenken kann, Erfahrungen von Solidarität und Hilfe und menschlicher Nähe.

Denn das ist, was uns versprochen ist: nicht wunderbarer Schutz vor allem Übel, nicht wunderbare Errettung aus allem Leide, und auch nicht einfache Erklärungen. Versprochen ist uns etwas anderes, und das ist verlässlich: dass wir nicht allein sind und bleiben, wenn wir beten und singen und schreien.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen